

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelshke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. halber Sonntagsblatt und
sonst. Mittheilungen.)
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Insertionsgebühren
für die fünfzehntägige Stelle oder deren Raum
18 Pf., 15 Pf. für Stelle und Weg-Zeichnung.
Reclamen an der Spitze des Inseratenteils
pro Zeile 40 Pf.

N 210. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Mittwoch, 9. September.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhardt. 1885.

Die deutsch-feindlichen Excesse des Madrider Bübels,

von denen wir in den letzten Tagen zu berichten hatten, können selbstverständlich auf die allgemeine internationale Situation nicht den geringsten Einfluß ausüben; sie können höchstens die Stellung Spaniens in seinem Conflict mit Deutschland noch wesentlich unangünstiger gestalten, als sie es bisher schon war. Darum werden diese bedauerlichen Ausfressungen auch von der deutschen Presse aller Parteien in der kühlsten und leidenschaftslossten Weise besprochen, welche der richtige Ausdruck der von dem berechtigten Bewußtsein erfüllten Stimmung unseres Volks ist, daß derartige in pöbelhafte Beleidigungen ausartende Herausforderungen weder der Würde des deutschen Reichs noch seinem politischen Ansehen den geringsten Abbruch thun können. Unter Reichskanzler hat sich darum nicht ungebüßter den ungezügeltsten Regungen des leidenschaftlichen spanischen Volksgewisses gegenüber gezeigt, als früher angeichts ähnlicher Ausgebürten des französischen Chauvinismus. Allerdings sind dabei wahrheitsgemäß nicht bloß die Rücksichten auf das spanische Volk ausgleichend gewesen. König Alfons XII. erfreut sich, wie in ganz Europa, so auch in Berlin der herzlichsten und warmsten Sympathien. Gegen die französisch-irrenden Ertönmungen in seinem Lande energetisch, unter strenger Wahrung seiner constitutionellen Pflichten andererseits hat er alle seine Kräfte aufzuboten, um ein gutes Einvernehmen mit dem Deutschen Reiche festzuhalten. Wände er mitlicher persönlicher Beziehungen haben sich zwischen dem Könige und den Angehörigen des deutschen Kaiserthums geschlossen. Alfons XII. hat mit Muth und Festigkeit die Consequenzen dieses Verhältnisses getragen. Es kann wohl kein Zweifel darüber obwalten, daß gewisse Nachwirkungen dieser correcten und den Interessen Spaniens durchaus angemessenen Politik auch in den gegenwärtigen Streit hereinspielen. Wahrscheinlich hat Spanien den keineswegs geringsten Theil der Zurückhaltung und Mäßigung Deutschlands seinem Könige Alfons zu danken. Das mag sich die nationale Eitelkeit weniger schmeicheln lassen, als die lärmende Huldigung, die der französische Chauvinismus in diesen Tagen der Größe der spanischen Nation dargebracht hat, aber es ist eine Thatfache, die insbesondere die republikanischen Parteien des Landes mit erstem Nachdenken erfüllen sollte. Ob das Deutsche Reich sich gewohnter in seinen Bewegungen und angünstiger in seinen Einschickungen zeigen würde, wenn etwa Castelar an der Spitze einer spanischen Republik stehen würde, wäre immerhin ein Gegenstand zeitgemäßer politischer Reflexion.

Soviel fest steht, daß die Gefahr, welche die gegenwärtige Situation in sich birgt, auf spanischer Seite liegt und zwar darin, daß die Krone Alfons XII. und die Monarchie überhaupt ernstlich bedroht erscheint. Ihr Sturz und die Wiedereinrichtung der Republik auf

der iberischen Halbinsel würde Frankreich zum ersten Male seit 15 Jahren den heißersehnten Allüren bringen, der Mann der europäischen Hölzerung der auf Frankreich lastete, wäre endlich gebrochen, und darin liegt die nicht zu unterschätzende Gefahr für den europäischen Frieden. Glücklicherweise aber trägt man in Frankreich — trotz aller chauvinistischen Redomontaden — zur Zeit nicht das geringste Verlangen nach einem Kriege mit Deutschland an der Seite des spanischen Allirten. Ohne Frankreich zu passiren, würde eine spanische Armee aber, um nach Deutschland zu gelangen, durch die Luft fliegen, und das dürfte selbst die Nachkommen Don Quixote's nicht zu Stande bringen.

Vielmehr giebt uns die Haltung der öffentlichen Meinung Frankreichs angesichts dieser deutsch-französischen Differenzen und insbesondere der ganz Spanien erfüllenden kriegerischen Stimmung die sicherste Bürgschaft für den friedlichen Charakter der gegenwärtigen Situation. Wäre es wahr, daß man jenseit der Pyrenäen nur den Augenblick erlaubt, in welchem man, einen Bundesgenossen zur Seite, den heißersehnten Raubkrieg gegen Deutschland beginnen und Groß-Vothringen zurückerobern könnte, dann würden unsere leidenschaftlichen Nachbarn der Veruchung, für Spanien Partei zu ergreifen und auf die über die Pyrenäen herübergeschallenden Rufe zu gemeinsamer Kriegführung zu reagieren — sei es zunächst auch nur durch das Anerbieten guter Dienste bei den diplomatischen Auseinandersetzungen — gewiß nicht von vornherein so entschieden widerstanden haben, wie sie es in der That jetzt gethan. Schon um der öffentlichen Meinung nicht in Conflict zu kommen und bei den Wahlen nicht üble Erfahrungen zu machen, würden die größeren Blätter Abstand genommen haben, die „patriotischen“ Schreier, welche den Spaniern die Kriegsdienste ihrer Schützen- und Zornvereine offerirten, der Lächerlichkeit preiszugeben und rundweg zu erklären, Frankreich habe mit den Chosens d'Espagne im Laufe der Jahrhunderte genug der üblen Erfahrungen gemacht, es werde sich nicht in neue Abenteuer stürzen. Neuerdings verwarft sich sogar eine größere Zahl Pariser Blätter sehr entschieden gegen eine Kundgebung des Cabinets Canova's, nach welcher die antideutsche Agitation in Spanien von der französischen republikanischen Presse inspirirt und geführt worden sei. Spanien hat eine Friedensarmee von 90 000 Mann, die im Kriege auf 500 000 Mann erhöht werden soll. Die Franzosen würden sich daher keinen allzu verwegenen Illusionen hingeben haben, wenn sie darauf gerechnet hätten, daß Spanien, ihrerseits mit den nöthigen Geldmitteln unterstützt, ihnen im Kriegsfall 150- bis 200 000 Mann Hülfstruppen stellen werde. Andererseits konnte man von Standpunkte des französischen Chauvinismus auch wohl die Hoffnung hegen, daß sich die Karolinenfrage für Deutschland nicht als dazu angethan erweisen würde, Oesterreich gegenüber den casus foederis geltend zu machen, daß man es also

äußerstenfalls mit Deutschland allein zu thun haben werde. Von derartigen Gedanken hat sich nichts in der Seele der Franzosen geregt, selbst — und das ist jedenfalls ebenso beachtenswerth — nichts in der Seele des Pariser Times-Correspondenten, des Herrn Cohn aus Blowitz. Dieser Herr, der sich sonst stets beflissen zeigt, nach Kräften gegen Deutschland zu hegen, hat diesmal das kluge Wort gesprochen, es sei zu wünschen und zu hoffen, daß die Wahrheit des deutschen Kaiserthums der Sache eine Wendung gebe, welche dem Könige Alfons von Spanien den schwer gefährdeten Thron rette.

Einen besseren Wunsch kann Niemand haben, der es mit der schmerzerfüllten spanischen Nation gut meint.

Auf der anderen Seite aber sind die Vorgänge jenseit der Pyrenäen für Europa von nicht hoch genug anzuschlagender Bedeutung. Denn an ihnen erprobt sich zum ersten Mal praktisch und in augenfälliger Weise die Solidität der heutigen, vornehmlich durch Deutschland geschaffenen Staatengruppierung und die Vertrauenswürdigkeit der in ihr beruhenden Friedensbürgschaften.

Mit welcher Leidenschaftlichkeit würde unmittelbar nach dem französischen Kriege die öffentliche Meinung und selbst die offiziöse Presse, ohne lange zu prüfen, allerwärts Partei gegen uns genommen, Deutschland oder wenigstens den Fürsten Bismarck der Eroberungsgier, des Frevels gegen das Völkerrecht, der brutalen Vergewaltigung schwächerer Staaten geziehen haben. Noch vor sechs Jahren, als in Rußland die Wogen des Panlawismus sich hoch aufschäumten und Gortschakow, um sein Fiasco auf dem Berliner Congreß zu rächen, eine Allianz mit Frankreich in Anregung brachte, würde wenigstens von Othen her in die spanischen Kriegshandlungen stürmisch eingestimmt worden sein. Es wäre sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen gewesen, daß dieselben ausgereicht hätten, die russisch-französische Allianz zerlegt zu machen und den Krieg gegen Deutschland zu entzünden. Und noch vor Jahresfrist, als wir eben die deutsche Fahne in Angra Pequena aufgespannt hatten, würde man wenigstens in England dem Protest Spaniens gegen die Annahmung der Deutschen, Colonialpolitik zu erwerben, lauten Beifall gezollt haben.

Wie ganz anders aber liegen die Dinge heute? Von allen Seiten wird das Verfahren Deutschlands ebenso offen gebilligt, als die Haltungslosigkeit der Spanier der verdienten Lächerlichkeit preisgegeben. Wie maßvoll unser auswärtiges Amt auch jetzt noch — trotz jener unbefangenen Beleidigung des deutschen Reichs und der damit verbundenen brutalen Verletzung des Privat- und Völkerrechts — die gegenwärtige Situation beurtheilt, zeigt die im getriggen Abendblatt telegraphisch mitgetheilte Erklärung, daß Deutschland durch den Zwischenfall von Yap weder den Gang der Verhandlungen beeinflusst, noch ein gutes Ergebnis derselben verhindert zu sehen wünscht.

[Nachdruck verboten.]

Ada Aston.

Original-Roman von Harriet Keuper.

(Fortsetzung.)

Bei dem schwachen Mondlicht, welches außerdem durch die weißen Vorhänge noch gedämpft wurde, sah sie dann eine Gestalt zur Wiege des Kindes eilen und schnell durch die Corridorthür entfliehen. Mehr erinnerte sie sich nicht, denn sie hatte gleich darauf die Bestimmung verloren, und als sie wieder zu sich kam, hörte sie die Haushälterin nach Mrs. Cobbs rufen.

„William — sehen Sie doch, was dies hier ist? Der Mensch muß genau Weichsel gepulvt haben!“ rief plötzlich Mrs. Cobbs aus und zeigte auf eine Fußspur, die am Rande einer Pflanze zu sehen war. „Bitte, helfen Sie mir die Spur verfolgen, sie führt nach dem Hinterpförtchen. Und Sie, Anna, schicken Sie Bob sofort nach der Polizei. Das Kind muß wieder zur Stelle sein, wenn seine Mutter zurückkehrt.“

Mrs. Cobbs verfolgte die Fußspur mit dem Bewußtsein, daß es Hinterpförtchen und von dort über frisch gedeckten Rasen in der Richtung nach Eödnburg.

Die Policemen, welche in einer halben Stunde zur Stelle waren, bestätigten die Beobachtungen der aufgeregten Mrs. Cobbs, konnten ihr aber nicht in allen Dingen beistimmen.

Der Räuber schien freilich den Berg nach Eödnburg genommen zu haben, aber wer hätte dafür, daß er sich nicht im Felde oder auf einem Seitenpfade wieder von der Stadt entfernt habe? Auch der Handfuß aus Mrs. Northdale's Fabrik bot nur geringen Anhalt für die Entdeckung des Thäters, denn in dem Laden des Fabrikanten wurden täglich Hunderte von Handfüßen verkauft. Es

war für die Verkäufer unmöglich, sich des einzelnen Käufers zu erinnern.

Mrs. Cobbs theilte der Polizei auch ihren Verdacht mit, daß der eigene Vater das Kind geraubt haben dürfte, da sie aber Abstand nahm, den fremden Leuten die unglückliche Geschichte Ada's haarklein zu schildern, so schüttelte der Polizeibeamte den Kopf und meinte, auf eine so vage Vermuthung hin dürfe man einen Mann in England, selbst wenn man seinen Aufenthalt genau wüßte, nicht verfolgen.

Mrs. Cobbs war in Verzweiflung und sah mit einer wahren Angst der Rückkehr ihres Gatten entgegen, obgleich sie ihre Pflicht in keiner Weise vernachlässigt zu haben glaubte.

Am folgenden Morgen küßte Mrs. Cobbs sich thätiglich krank vor Aufregung, sie hatte sich nie in ihrem Leben in einem solchen Zustande befunden und würde zu jeder anderen Zeit ruhig im Bette geblieben sein und zum Arzte gependet haben, aber es ließ ihr keine Ruhe. Die Gedanken an ihren Gatten und an die unglückliche Mutter des geraubten Kindes wollten sie zur Verzweiflung bringen. Ihr Leben hätte sie darum gegeben, wenn sich ihr irgend ein Ausweg aus diesem Labirynth gezeigt hätte.

So verging die Zeit. Die Wärterin hatte sich wieder erholt, aber Mrs. Cobbs brachte es nicht über sich, sie ohne das Kind zu sehen. Ihre Zuversicht war in Verzweiflung übergegangen, die sich in herzerweichenden Klagen und völlig ungerichteten Anschuldigungen gegen ihre eigene Unachtsamkeit und Sorglosigkeit Luft machte. Die Polizei kam, um ein Verhör mit ihren Untergebenen und ihr selbst anzustellen, und ihr gleichzeitig die Nachricht zu überbringen, daß man noch in keiner Schicht in der Entdeckung des Verbrechens vorwärts gekommen sei.

Was war zu thun? Mrs. Cobbs Unruhe steigerte sich zu einer fieberhaften Aufregung, ihre Zuversicht hatte sie vollständig verlassen. Sie hielt es angemessen, ihren

Gatten telegraphisch zur Eile aufzufordern und ihn durch ein Wort auf das Geschehene aufmerksam zu machen. Aber die Depesche fand Mr. Cobbs nicht mehr in H., und so traf er völlig unvorbereitet ein, ohne auch nur eine Ahnung von dem Geschehenen zu haben. Mrs. Cobbs hätte sich nicht gewundert, wenn ihr Gatte sie mit einer Fluth von Vorwürfen überhäuft hätte: sie fühlte sich beinahe so schuldig, als wenn sie selbst ihre Hand zu dem Verbrechen geboten. Sie war daher erstaunt, als ihr Gatte beim Anhören der schlimmen Vorthat erschrocken, aber kein Wort des Vorwurfs an sie richtete.

„Ich freue mich, Elisabeth, daß Du Deine Pflicht als Frau vom Hause so getreulich erfüllt hast, und Niemand wird Dir auch nur die allergeringste Schuld an dem Unglück beimeßen können.“, sagte Mr. Cobbs und streichelte seiner angstvoll erregten Gattin die Wange. „Der Himmel weiß es, vom ersten Augenblick an, als ich Mrs. Armandale in H. eintraffen sah, achtete ich ein Unheil und wunderte mich kaum, daß dasselbe nun wirklich eingetroffen ist. Ich durchschaue den Plan dieses Armandale vollständig, er hofft durch den Raub des geliebten Kindes einen Druck auf die arme, junge Frau, die von einem Leide ein andres gestirzt wird, auszuüben. Ich will hoffen, daß ihm die Pflicht nicht gelingt, daß wir feiner und des Kindes Person noch rechtzeitig habhaft werden, ehe Mrs. Armandale einen Schritt der Verzweiflung that aus Liebe zu ihrem Kinde.“

Mrs. Cobbs nahm die Nachforschungen nach Robert Armandale mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie auf und ließ es nicht an Belohnungen und Versprechungen fehlen, um durch dritte Personen eine Spur von dem Verhuldenen zu entdecken. Selbst in Zeitungen erließ er ein Inserat, in welchem er Demjenigen eine bedeutende Belohnung zusicherte, welcher ihm Nachricht über Armandale geben konnte, dessen Neuzusammen nachfolgenden Signalen entspräche. (Fortsetzung folgt.)

Über die einmal angeregte Rechtsfrage muß unter den herkömmlichen formalistischen Methoden und erledigt werden, und für die Beschimpfung Deutschlands muß Genugtuung erfolgen, gleichviel, ob in Madrid der Premier Canovas del Castillo oder Sagasta heißt, und ob an der Spitze von Staat und Volk Spaniens Don Alfonso XII. als König oder Don Emilio Castelar als Präsident der Republik steht.

Zur deutsch-spanischen Streitfrage.

Ist aus den vorliegenden Nachrichten zunächst daran zu erinnern, daß die Besetzung der Insel Yap durch das deutsche Kanonenboot „Häne“ erfolgt ist, und zwar offenbar nur wenige Stunden vor dem Eintreffen des spanischen Schiffes. Daher auch die Wuth der Spanier, die, wie der „Anep. belg.“ berichtet wird, in Madrid außerordentlich groß war; überall bildeten sich Gruppen und der „deutsche Angriff“ wurde als lebhafte erörtert. In der gesammten Presse gab es nur eine Stimme der Entrüstung gegen Deutschland; ebenso einstimmig wurde die Regierung aufgefordert, einen energischen Entschluß zu fassen; das ganze Land wurde hinter ihr stehen. Vom Morgen an bewegten sich Tausende in den Straßen. Der Angriff auf das deutsche Konsulatsgebäude erfolgte in der Nacht; das Wappen wurde herabgerissen und bis auf die Puerta del Sol geschleppt, wo es vor der Wohnung des Ministers des Innern (mit einer deutschen Fahne verbrannt wurde. Die Menge rief dazu: „Nieber mit Deutschland!“ Dann wurde dem französischen Konsulatsgebäude mit tausendstimmigem Vive la France eine Ovation gebracht. Im Uebrigen hat die Regierung im Laufe des Freitags selbst nach auswärtigen telegraphischen Nachrichten, man besähe einen Aufruhr und alle Truppen seien konfiscirt. Sie ist also durch den Ausdruck von Gewaltthaten durchaus nicht überrascht worden. Auch am Sonnabend war die Aufregung noch groß. Tausende durchzogen die Straßen mit dem Rufe: „Tod den Deutschen!“ Dann ging es vor das Palais des Ministerpräsidenten, von dem die Menge verlangte, daß er Deutschland sofort den Krieg erkläre. An aufregenden Nachrichten fehlte es gleichfalls nicht. Man versicherte, der König werde sofort ein Ministerium der Rationalverteidigung ernennen; die Regierung habe beschlossen, den Gouverneur von Yap und die Kommandanten der beiden Schiffe, welche die deutschen Truppen sich anschaffen ließen, ohne sie daran zu hindern, abzuführen; auch das deutsche Gesandener von Zambar habe Befehl erhalten, nach den Karolinen zu gehen; ein feindlicher Zusammenstoß der Schiffe sei unmittelbar bevorstehend u. s. w.

Diese Vorgänge erschweren natürlich die diplomatischen Verhandlungen ungemein. Zu dem Stande derselben hat der „Temps“ am Sonnabend folgende Meinung geäußert:

Aus guter Quelle wird berichtet, daß das Madrider Kabinett die Annahme der Schiedsrichter unter der Bedingung annehmen einwilligt, daß Deutschland vorher die Verpflichtung übernehmen, den Status quo zu achten, nämlich zu keiner neuen Besetzung von Yap zu schreiten und keine Fregate dort abzusenden, wo die Besetzung angeht. Sodann bestimme Herr Canovas auf Herstellung eines Einverständnisses über die Person des Schiedsrichters, bevor man zum Schiedsgericht seine Zustimm. nehme, und er werde die Festhaltung des zu befolgenden Verfahrens, dem zu leistenden Beweise und der zu vernehmenden Zeugnisse verlangen.

Seitdem hat sich die Lage durch die im gestrigen Abendblatt mitgetheilten entgegenkommenden Erklärungen des deutschen auswärtigen Amtes wesentlich gebessert. So daß ein friedlicher Austrag des Streites mit Sicherheit geahnt werden darf. Denn in wie gemäßigter und durchaus loyaler Weise die deutsche Regierung die sich ergebende Streitfrage inmitten des Todesk der Leidenschaften und der Volkswuth behandelt, erweist man aus den nachfolgenden, getrennt eingelaufenen, zum Theil schon auszugewiesene mitgetheilten Telegrammen über die diplomatische Lage derselben.

Die in Madrid erscheinende „Agence Fabra“ meldet: In einer Depesche des spanischen Gesandten in Berlin, Grafen Benomar, datirt vom 5. d. B., Nachmittags 4 Uhr, theilt derselbe eine Unterredung mit, die er mit dem Vertreter des Staatssekretärs des Auswärtigen gehabt habe. Letzterer habe die früheren Erklärungen des Staatssekretärs Grafen Hagfeldt bestätigt und bemerkt, dem Kommandanten des deutschen Kanonenbootes sei die Instruktion erteilt worden, die deutsche Flagge nicht aufzusehen, wenn er bereits die spanische Flagge aufgefahnt finde. Graf Benomar habe von dieser Erklärung An genommen. Der Vertreter des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen habe hinzugefügt, der Zwischenfall in Yap dürfe weder den Gang der Verhandlungen beeinflussen, noch auch die Erzielung eines guten Ergebnisses derselben verhindern.

Der deutsche Gesandte in Madrid, Graf Solms Sonnenballe, conferirte am Montag mit dem Ministerpräsidenten Canovas und bemerkte, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die deutsche Regierung es kaum für angezogen halte, anzuschreiben, daß der Zwischenfall von Yap und der Weigerungsgesandtschaft des deutschen Schiffskommandanten die Rechtsfrage nicht präjudiziren könne, weil es zweifellos ist, daß Deutschland, wenn es die Ansprüche Spaniens auf die Carolinen gekannt hätte, jeden Weigerungsgesandtschaft bis zu einer erfolgten Vertheidigung verhandelt haben würde. Es würde keine Okkupation deutschseits erfolgt sein, wenn eine telegraphische Vertheidigung mit dem deutschen Kommandanten möglich gewesen wäre.

Man telegraphirt hierüber der „Voss. Ztg.“ Folgendes: „Im letzten Ministerthat sind die maritimen und militärischen Hispanischen Spaniens und der Vertheidigungszustand der spanischen Colonien einer gründlichen Prüfung unterzogen und die Marschälle Canovas und Jovellar und andere Generale konfultirt worden.“ Eine der Ministerthaten, welche eine Note nach Berlin zu senden, welche die Zurückgabe der Carolinen-Inseln als unerlässliche Bedingung und als Ausgangspunkt der Unterhandlungen fordert, die Rechte Spaniens späterer Erörterung überlassen. Zum Bruch soll nur gedrückt werden, falls Deutschland jedes Zugeständnis verweigere. Inzwischen sollen antideutsche Rundgebungen unterdrückt werden, nöthigenfalls sogar durch Suspension der konstitutionellen Garantien.“

Madrider Journale vom Sonntag melden, daß zwei Kreuzer fützlich mit dem Befehl nach Yap ab-

gegangen seien. Ich nöthigenfalls mit Gewalt in den Besitz der Carolineninseln zu setzen. Die „Epoca“ veröffentlicht eine Depesche des Grafen Benomar aus Berlin, in welcher er die in freundlichem Tone gehaltenen Erklärungen der deutschen Regierung übermittelte. Das Blatt empfiehlt ein kluges und würdiges Aufsitzen. — Der König sprach dem Cabinet sein volles Vertrauen aus. Die Rundgebungen vom Sonnabend werden als bedeutungslos betrachtet. Die Gensdarmrie zerstreute widerstandslos die angeammelte Menschenmenge. Der Polizeioffizier, welchem der Schutz der deutschen Gesandtschaft obgelegen hatte, ist wegen seines Verhaltens verhaftet worden und wird vor Gericht gestellt werden. — In der Stadt herrscht völlige Ruhe.

Die neuerdings viel besprochene Insel Yap (auch Cap geschrieben) ist eine hohe vulkanische Insel mit Areca-Palmen, Bambus und vielen Bäumen, die Holz zu den Booten liefern. Schleiffische von hier sind auf den östlichen Inseln gefischt. Die Einwohner, mindestens 2000 an der Zahl, werden von mehreren Häuptlingen beherrscht. Der Ackerbau auf Yap ist vorzüglich. Auf der Insel haben sowohl die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft als auch die Hamburger Firma Robertson u. Bernsheim Niederlassungen. Die hochgelegene und gut gebaute Insel ist 207 Quadratkilometer groß.

Die Londoner Morgenblätter vom Montag beklagen sänmtlich die Wendung, welche die Karolinenfrage genommen und sprechen einstimmig die Ansicht aus, daß Spanien Deutschland die vollste Genugthuung schuldig sei. Die „Times“ betont, Spanien müsse namentlich die Behauptung fallen lassen, daß seine unabweisbare Rechte freilich angefaßt worden seien und dazu bedürfe das spanische Ministerium nur etwas moralischen Wuth. Sei das Ministerium zu schwach, um dem von Unwissenen oder Eigennützigern erhobenen Geschrei gegenüber für die wirklichen Interessen des Landes einzutreten, so könnten ernste Folgen nicht ausbleiben. „Daily News“ meinen, es könne keine Demüthigung für Deutschland sein, die Empfindlichkeit Spaniens zu schonen. Die „Morningpost“ vergleicht die Vorgänge in Madrid mit denen in Paris vom Jahre 1870 und glaubt, daß die revolutionäre Partei in Spanien, wenn sie die Oberhand erhalte, Spanien ein Sedan bereiten werde. Der „Standard“ plädirt für die Leberweisung der Streitfrage betreffs der Karolinen an ein Schiedsgericht. Der „Daily-Telegraph“ äußert sich in dem nämlichen Sinne und empfiehlt Lord Salisbury, Deutschland und Spanien die Vermittlung Englands anzubieten.

Auch die Mehrzahl der Pariser Journale äußert sich für die Herbeiführung einer Vertheidigung zwischen Deutschland und Spanien. Das „Journal des Debats“ rath Spanien, sich lieber mit Deutschland direkt zu einigen, als auf einen Schiedspruch zu rekurriren, und behauptet, daß die spanische Regierung nicht von Anfang an die Bewegung niedergehalten habe. Man dürfe sich nicht wundern, wenn Canovas von dem Sturm weggefeht werde, den er selbst mit angefaßt habe.

Vollstättiger Tagesbericht.

Deutsches Reich.

In der „Vollständigen Zeitung“ wird wiederholtlich der Wunsch nach schleuniger Veröffentlichung der Ausführungsbestimmungen zum Wertensteuergesetz ausgesprochen. Das Vorlitzengesetz selbst tritt nämlich am 1. Oktober in Kraft. Nicht allein in den engeren Kreisen der Börse, sondern auch in anderen kaufmännischen Kreisen, welche von der neuen Steuer betroffen werden, müssen Vorbereitungen für die Ausführung der gesetzlichen Vorschriften getroffen werden, und das ist, wie das genannte Blatt bemerkt, ohne Kenntniß der Ausführungsbestimmungen nicht möglich.

Die „Weser-Zeitung“ ergänzt ihre neuliche Mittheilung über die für die nächste Reichstagsession vorbereitete Vorlage wegen Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Seelente dahin, daß der Gesetzentwurf alsbald, und zwar noch im Laufe dieses Monats, der technischen Kommission für Seeschifffahrt, die längere Zeit nicht beisammen war, zur Begutachtung vorgelegt werden solle.

Man erwartet in allernächster Zeit die amtliche Publikation der Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Statthalter in Elsaß-Lothringen. Im Laufe des nächsten Monats werden dann wohl auch die Entscheidungen über die Besetzung des vacanten Postenpostens und die damit zusammenhängenden Personalveränderungen im diplomatischen Dienste erfolgen. Als gewiß gilt es, daß Staatssekretär Graf Hagfeldt einen der erledigten Postenposten erhalten wird, wahrscheinlich den in Paris.

Der „Hamburger Correspondent“ sieht in den leidenschaftlichen Rundgebungen, welche auf dem letzten Rathpötagente in Münster laut geworden sind, nichts als Demonstrationen im Sinne der unverböhnlichen Centrumpolitik. Wie weit sie im Stande sind, der Sache des Friedens zu schaden, bleibe dahin gestellt. Aber wir hoffen, daß die Parole der „Wiedervernung der Feindten“ denen rechts und links die Augen öffnen werde, welche ihrem politischen Aergir durch eine Unterthügung des Centrums bei den bevorstehenden preußischen Landtagswahlen Ausdruck zu geben geneigt sind. Es wäre doch ein gar zu fühliger Schmerz der Weltgeschichte, wenn die Freisinnigen indirekt für die Rückkehr der Feindten thätig wären!

In der bekannten Klage des Freiherrn von dem Busche-Streitfort wider die „Vol. Nach.“ bezw. deren Herausgeber, Herrn Schweinburg, wegen Verleumdung des Adels in Hannover, stand am Sonnabend vor dem Berliner Landgericht in der Berufungsinstantz Verhandlung. Nach längerer Verhandlung, in welcher die politische Haltung des Welfensinns namentlich von dem Vertreter des Angeklagten, Justizrath Fleck, einer ausführlichen Beleuchtung unterzogen wurde, gab der Gerichtshof sein Erkenntnis dahin ab, daß in Anbetracht der patriotischen Gesammttendenz des intrinirten Artikels die vom Schöffengericht verhängte Strafe von 300. — auf 100. — herabzusetzen ist.

Das richterliche Urtheil erhebt in der Wendung „Der Adel der Provinz Hannover“ das beleidigende Moment, weil Kläger Mitglied dieses Adels ist. In der Gerichtsverhandlung wurde ausdrücklich konstatiert, daß Herr v. d. Busche-Streitfort welfischen Tendenzen nicht habig und demnach jedenfalls mit seiner Klage keine Förderung der welfischen Propaganda beabsichtigt hat.

Anstalt.

Schweiz. Der internationale Gongress zum Schutze des literarischen Eigentums wurde am Montag durch den Bundesrath Droz in Bern eröffnet; zwanzig Delegirte waren anwesend. Droz wurde zum Präsidenten gewählt, Arago (Frankreich) auf Vorschlag des deutschen Delegirten zum Vicepräsidenten. Die Delegirten Oesterreich-Ungarns und der argentinischen Republik waren bei der Eröffnung noch nicht anwesend. Dem Vernehmen nach bekräftigt Deutschland eine allgemeine Vereinbarung zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigentums.

Britisches Reich. Allen Untrien der englischen Freilandbesitzer zum Trost ist namentlich die Constatirung der wirtschaftlichen Enquete-Kommission erfolgt, und man nimmt an, daß sie unverzüglich nach Ablauf der politischen Sommerferien ihr Werk beginnen werde. Obwohl die bekanntesten Freilandbesitzer, als die Herren Goschen, Schan-Lesore, W. Fowler u. a. m., ihren Eintritt in die Commission rüdweg abgelehnt haben, stellt es derlei doch nicht an Sachverständigen auch der freilandbesitzer-manchesterischen Richtung, da dem doch nicht alle Anhänger dieser Lehre so feindselig gegen man, einen gemeinnützigen Unternehmen aus persönlicher Eifersucht Hindernisse zu bereiten, umsoweniger, als das Programm der Commission keinerlei Präjudiz kennt. Es geht einfach von der Thatlage aus, daß ein Darniederlegen des Geschäftes in vielen Handels- und Industriezweigen constatiert ist und daß es deshalb angezeigt erscheint, Erhebungen anzustellen, ob und durch welche gesetzgeberische oder anderweitige Maßregeln hier Abhilfe getroffen werden könnte. Allerdings sind die freilandbesitzerischen Commissionsmitglieder unlangem genug, um einzusehen, daß die wirtschaftliche Praxis des mühsigen Abwärtens, des Gehens und Gesehens, als die Dauer selbst für einen Staat wie England sein Bedenliches habe, und deshalb sind die Vorkämpfer des extremen Manchesterthums schon jetzt entschlossen, jene gar nicht als echte und rechte Freilandbesitzer zu lassen. Denn nur in diesem Falle können sie mit einem Schein von Berechtigung die voranschreitenden Ergebnisse der Untersuchung als einseitig gewonnen und deshalb beweisenkräftig verurtheilen.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, den 7. September.

— Se. Majestät der Kaiser begab sich am Sonntag Vormittag mittelst Extrazuges der Stettiner Bahn nach dem Mandor-Terrain des Gardelors bei Buch und wohnte in der dortigen Gegend den Feldmanövern bei. Nach dem Schluß derselben erfolgte Nachmittags 2 Uhr die Rückkehr nach Berlin. — Im Laufe des Nachmittags erledigte der Kaiser noch mehrere Regierungsangelegenheiten und nahm Vorträge entgegen. Zum Diner waren heute keine Einladungen ergangen. — Am Sonntag Nachmittag hatte der Kaiser noch den Vortrag des Geh. Ober-Regierungsrathes Anders entgegengenommen und hierauf eine Spazierfahrt gemacht. — Abends war bei den Majestäten eine kleinere Theegesellschaft.

— Der Kaiser wird dem Vernehmen nach am Mittwoch Abend von Berlin nach Baden abreißen und am nächsten Tage Mittags daselbst eintreffen.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist von Berlin vertrieben und auf der Potsdamer Bahn ins Reich nach Baden-Baden angetreten. In Sangerhausen, wo der Extrazug Mittags 12 Uhr 20 Minuten einläuft, ist das Dejeuner und Nachmittags in Elm das Diner eingenommen worden. Nach einem etwa halbtägigen Aufenthalt in Elm erfolgte ohne weitere Unterbrechung die Weiterreise über Hannau und Karlsruhe nach Baden-Baden und die Ankunft daselbst Abends um 11^{1/2} Uhr.

Se. Kaiserin und königl. Hoheit der Kronprinz sowie Prinz Heinrich und die Erbprinzeßin von Sachsen-Meiningen beklagten gestern Abend die Vorstellung im Victoria-Theater und übernachteten sodann im hiesigen Kronprinzlichen Palais. Heute Vormittag begaben sich der Kronprinz mit dem Prinzen Heinrich und der Frau Erbprinzeßin von Sachsen-Meiningen nach dem Mandor-Terrain des Gardelors bei Buch, von wo dieselben mit Sr. Maj. dem Kaiser Nachmittags nach Berlin zurückkehrten.

— Jetzt, wo die Kaiserliche Armee vom Kaiser wieder täglich herabwird, wird die zum Kaiser führende Route wieder täglich von einer großen Zahl höherer Offiziere passiert, welche theilweis militärischer Missionen vom Kaiser empfangen werden. Ueber die Art, in welcher solche Missionen vorgenommen werden, herrschen im Publikum vielfach noch unklare Vorstellungen. Der Kaiser selbst, wenn er sich in Berlin befindet, wird von Offizieren aller Grade entgegen, welche dem Kaiser den Weg weisen, woher sie diesem Besuche im Bureau der Kommandantur notirt und erfahren dort dann auch, ob und wann Se. Majestät die Missionen entgegenzunehmen. Gewöhnlich ist die Zeit für dieselben 11^{1/2} Uhr Vormittags im kaiserlichen Palais. Eine auf die Arbeit geht zu sein, können die kommandirenden Generale, der Chef des Generalstabes der Armee, die General-Intendanten der Artillerie, des Ingenieurkorps und des Militär-Erziehungsweßens bei dem Kaiser werden; diese erhalten dann durch den diensthabenden Füregeldanten Befehle. Die Hauptleute, Rittmeister und Subaltern-Offiziere des Garde-Korps dürfen sich nur jeden Dienstag beim Kaiser melden, die Stabs-Offiziere dieses Korps dürfen jedoch an jedem Tage zu den Missionen notirt werden. Die verabschiedeten Offiziere müssen sich, wie die Herren von Gölz, an das Postamt begeben, wo die Adressen ihrer Entgegennahme von Orben betritt, so besteht die Bestimmung, daß die durch den Tod ihrer Inhaber erledigten Orden, wenn nicht bedauerliche persönliche Verhältnisse eine Ausnahme bedingen, in welchem Falle bei dem diensthabenden Füregeldanten eine Abnahme nachgelucht werden muß, nur dann an Se. Majestät persönlich überreicht werden, wenn der schwarze Adlerorden oder ein Orden 1. Klasse zur Abgabe gelangt. In allen übrigen Fällen werden die bezüglichen Dekretionen der General-Ordens-Kommission übergeben werden. Der Kronprinz nimmt persönliche Missionen gewöhnlich nur Vormittags 11 bis 11^{1/2} Uhr entgegen.

— Der Festzug zu Ehren des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz verließ in Neu Strelitz am Montag äußerst glänzend. In demselben nahmen alle dortigen und

Berliner Börse v. 7. Septbr.

Table with columns for Deutsche Fonds, Eisenbahn-Stamm-Privat-Actien, and Ausländische Fonds. Lists various securities and their prices.

Eisenbahn-Stamm-Privat-Actien.

Table listing various railway stocks such as Berlin-Proben, Berlin-Brandenburg, and others with their respective prices.

Deutsche Prioritäts-Obligationen.

Table listing German priority bonds from various banks and institutions like Reichsbank, Handelsbank, etc.

Industrielle Gesellschaften.

Table listing industrial companies such as Maschinenfabrik, Zuckerfabrik, and others with their stock prices.

Gold, Silber und Papiergeld.

Table listing gold, silver, and paper money prices, including exchange rates for London and other locations.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign funds from countries like England, France, and Prussia.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table listing bank and credit bank stocks such as Reichsbank, Handelsbank, and others.

Hypothekendarlehen-Actien.

Table listing mortgage loan stocks from various banks and institutions.

Verkehrs- u. Gütergesellschaften.

Table listing transport and goods companies like Reichsbahn, Norddeutscher Lloyd, etc.

Leipziger Börse v. 7. Septbr.

Table listing the Leipzig stock exchange results for September 7th.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Table listing railway stocks from various companies like Norddeutscher Lloyd, etc.

Ausländische Obligationen.

Table listing foreign bonds from various countries and institutions.

Hypothekendarlehen.

Table listing mortgage loans from various banks and institutions.

Wechsel.

Table listing exchange rates for various locations like London, Amsterdam, etc.

Verloren.

Notice regarding lost items, including a watch and other personal belongings.

Hallischer Tages-Kalender.

Calendar for Wednesday, September 9th, listing church services, public events, and local news.

Advertisement for Marshall's Locomobiles and Dreschmaschinen, featuring A. Lythall, Halle a/S., and a large exhibition hall.

Advertisement for Sack-Dferte, a type of sack, highlighting its quality and availability.

Advertisement for the Repertoire der Leipziger Theater, listing plays and performance times.

Advertisement for the Gewerbe-Anstaltung Halle a. S. 1885, detailing the exhibition and its location.

Advertisement for Familien-Nachricht, providing information for family members.

Advertisement for Ein Gut, a property for sale or lease, located near Leipzig.

Advertisement for Gärtnerei! (Gardening), offering services and products for gardeners.

Advertisement for Nachruf (Obituary), a notice of death for a family member.

Advertisement for 500 rmt. Fichten-Brennholz, offering firewood for sale.

Advertisement for Einnache-Essig, Kohlenanzünder, Desinfectionsmittel, and Frische Gutsbutter.

Advertisement for Halle a. S., mentioning the Sing-Akademie and other local institutions.

zu Wien: 9. Sept. 1885, Abds. 10 u. 53/4 M. mittl. Wiener ...

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Heirathen vom 5. September 1885.

Angaben: Der Brautvater Robert Paul Ostor ...

Geburten: Der Privatlehrer Carl August Stanislaus ...

Verstorben: Dem Schneider Carl August ...

Goldener Ring. Ingen. Stämpel u. Weber a. Mannheim ...

Verkehrsanalysen.

Hamburg, 7. September. Der Postdampfer 'Danubia' ...

Hamburg, 7. September. Der Postdampfer 'Aurore' ...

Triest, 7. September. Der Postdampfer 'Aurore' ...

Bericht der hiesigen Getreide- und Producten-Börse.

Halle a/S., den 8. September 1885.

Weizen 1000 9/10 mittlere 142-150 M., besser bis 159 M. ...

Getreidebericht von H. Wagner & Sohn.

Halle a. S., den 8. September 1885. Bei matter ...

Hallsche Strohfabriken.

Halle, den 8. September 1885. Breite vertheilt sich für ...

gegen sofortige Cassa ohne Abzug. Prima Weizenstärke ...

Deutsche Eisenorte.

Uebersicht der Witterung, 7. September. Das barometrische Minimum ...

Die Temperatur in Celsius-Graden vor in nachgenannten ...

Telegraphische Depesche.

Berlin, 8. September, 8 Uhr 40 Minuten Vormittags ...

Familien-Nachrichten.

Der Magdeburger Zeitung entnommen: Verlobt: Frä. Clara ...

Hallescher Bank-Verein
von
Kulisch, Kaempff & Co.
[Statut ultimo August 1885.]
Activa.
Kassenbestand mit Einschluß des Giro-Guthabens bei der Reichsbank ...

Mussiebe.
Meiland, Magdeburgerstr. 47.
Suppen
condensirt in Tafelform
in 5 Sorten à 25 Pf. die Tafel ...

Familien-Nachrichten.
Nachruf.
Ein schwerer Verlust hat unseren Verein betroffen. Unser allberechteter Turnwart, Herr **Louis Reuter** ...

Inventar-Auction in Teuditz
bei Dürrenberg.
Mittwoch, den 16. September cr., Vorm 10 Uhr ...

Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichs-
straßen-Ed. (9788)
Harzer Sauerbrunnen.
Wernigerode.

Gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser treuer, hochgeschätzter Kamerad,
Herr Turnlehrer Louis Reuter,
Vizecommandant der Halle'schen freiwilligen Feuerwehr ...

Julius Baath, Magdeburg,
Heiligegeiststraße 1a.
Zum hiesigen Viechmarkt steht vom Mittwoch den 9. bis Freitag den 11. ds. ein großer Transport ...

Zeeländer Saat-Roggen
in besser Qualität offerirt **Domäne**
Carlstroda 6, Haysn (Sax) pr.
Gr. 8 M fr. Noßla. Sade billigt.

Plotzlich und unerwartet verschied gestern Nachmittag
Herr Turnlehrer Louis Reuter,
Vorstandsmitglied des Turnerbundes an der Saale, im 60. Lebensjahre.